

Calmer Tagblatt

№ 243.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

87. Jahrgang.

Veröffentlichungsweise: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einpaltige Morgensseite 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Restanten 25 Pfg. Schluß für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Mittwoch, den 16. Oktober 1912.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mt. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortserwerb Mt. 1.20, im Fernerwerb Mt. 1.30. Bestellschein in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Der Balkankrieg.

Friede mit Italien! Das ist das Ereignis, das die Lage beherrscht und das andere: Die Türkei hat ihre Gesandten in der bulgarischen, serbischen und griechischen Hauptstadt abgerufen — und ist damit zur offiziellen Kriegserklärung übergegangen. Der Balkan-Tanz ist jetzt nicht mehr aufzuhalten. Das Telegramm über die Abberufung der türkischen Gesandten meldet:

Konstantinopel, 15. Oktober. Die Pforte hat beschlossen, ihre Gesandten in Sofia, Belgrad und Athen mit ihrem Personal abzurufen und nur einen Sekretär zur Bewachung der Archive zurück zu lassen. — Die Maßnahme wird für Sofia und Belgrad damit gerechtfertigt, daß Bulgarien und Serbien die bekannte Note übermittelten, für Athen damit, daß Griechenland in der Kammer die kritischen Abgeordneten zuließ.

Ueber die Kriegsbegebenheiten berichten heute die Depeschbüreaux:

Podgoriza, 15. Oktober. Die Stadt Tuzi hat sich den Montenegroern ergeben. In den Befestigungen fand man mehrere Geschütze, darunter 3 englische und 3 deutsche Ursprungs. Sie waren durch das montenegrinische Feuer schwer beschädigt. Die Beute umfaßte ferner 8 Mitrailleurten, 7000 Mauer- und Feldgeschütze, viele Pferde, 800 Ferkel und Lebensmittel für 10 Tage. Die Garnison bestand aus 6 Nizamabteilungen, 3 davon wurden des Abends nach Podgoriza gebracht. Bald darauf rückten die Montenegroer im Triumph unter Militärmusik in die Stadt ein, wo sie von der christlichen Bevölkerung und den Malissoren mit Jubel empfangen wurden.

Podgoriza, 15. Oktober. Wie General Wukotitsch meldet, besetzten seine Truppen gestern nach hartnäckigem Widerstand den Berg Bisitor bei Gusinje, wobei ihnen 4 Geschütze, viele Gewehre mit Munition und 2 Fahnen in die Hände fielen. Die Armee operiert z. Zt. noch gegen Berane. Bei Tarabosch sind die Stellungen der Montenegroer um 1500 Meter vorgeschoben worden. Von den Toten sind die meisten vor den Befestigungen von Betschitsch und Tarabosch gefallen.

Konstantinopel, 15. Oktober. Wie amtlich bekannt gegeben wird, sind die türkischen Truppen in

der Gegend von Gusinje zum Angriff übergegangen, nachdem sie Verstärkungen erhalten hatten, und haben die Montenegroer über die Grenze zurückgeworfen. Die Verluste der Montenegroer sind beträchtlich.

Konstantinopel, 15. Oktober. Gestern abend 9 Uhr hier eingegangene amtliche Meldungen über die türkischen Kämpfe an der montenegrinischen Grenze besagen: Die Türken erhielten Verstärkungen in der Gegend von Gusinje, ergriffen die Offensive und schlugen die Montenegroer an der Grenze zurück. Die Montenegroer hatten große Verluste. Das Gefecht bei Berane dauert noch fort. Ein türkisches Detachement leistete hartnäckigen Widerstand gegen zwei montenegrinische Divisionen, die durch Malissoren verstärkt waren. Zwei türkische Majore fielen. Die Schlacht bei Krania endigte mit einer Niederlage der Montenegroer. Ein türkischer Major ist gefallen. Wie halbamtlich verlautet, haben die Serben bei Pleulje die Grenze überschritten. Die im Lande befindlichen Serben verstärkten die serbischen Truppen. Die Gefechte endigten mit einem Erfolg der Türken.

Italienisch-türkischer Friedensschluß.

Rom, 15. Oktober. Agenzia Stefani. Um 6 Uhr abends wurden die Friedenspräliminarien in Duschy unterzeichnet.

Am 29. September 1911 erklärte Italien der Türkei den Krieg. Italien forderte den Besitz der unter türkischer Herrschaft stehenden nordafrikanischen Gebiete Tripolis und Kyrenaika, im letzten Grunde dazu gezwungen durch Frankreichs Vorgehen in Tunesien und Marokko, das über kurz oder lang seine Folgen in bezug auf die jetzt italienischen Kolonien gezeigt hätte. Der Krieg dauerte länger, als es Italien erwartet hatte, würde noch nicht beendigt sein, wenn die Türkei nicht „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb“, hätte nachgeben müssen.

Berlin, 16. Oktober. Bei einem Bankett, das die Vertreter der Berliner Kaufmannschaft zu Ehren der z. Zt. hier tagenden internationalen diplomatischen Ausstellungskonferenz veranstalteten, hielt Staatssekretär v. Riberlen-Wächter eine Rede, in der er mit Bezug auf die Lage im Balkangebiet sagte:

„So sehr wir die jetzt drohenden Friedensstörungen bedauern, und so sehr die Mächte bemüht waren, sie hintanzuhalten, so mußte doch seit geraumer Zeit mit ihrer Wirklichkeit gerechnet werden. Es hatten daher die Mächte alle Zeit, sich über Beschränkung der Störungen auf ihren Herd zu verständigen. Das ist bisher geschehen und gelungen. Und bei dem allseitigen guten Willen wird es auch weiter gelingen, ein Ueberspringen des Brandes auf die Nachbargebäude zu verhüten und die etwa notwendig werdenden Aufräumungs- und Wiederherstellungsarbeiten auf der Brandstätte in friedlichem Einverständnis zu vollziehen. Diese Hoffnung wird sicher dadurch, daß heute abend der Friede zwischen zwei Mächten unterzeichnet worden ist.“

Stadt, Bezirk und Nachbarschaft.

Calw, 16. Oktober 1912.

b. Kriegsgerüchte. In letzter Zeit sind im württembergischen und badischen Schwarzwald Rekruten und Reservisten der Marine telegraphisch einberufen worden. Diese Tatsache hat Anlaß zu Kriegsgerüchten gegeben und vielfach große Beunruhigung hervorgerufen. Amtlich wird dagegen mitgeteilt, daß die Einberufungen in keinem Zusammenhang mit einer Kriegsgefahr stehen, sondern daß es sich nur um die Formierung eines neuen Geschwaders handle.

st. Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Mit dem Schluß der Ziehung der 4. Klasse am 12. Oktober d. Js. ist die 1. Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie in die 5. Klasse, die Hauptklasse, eingetreten. In dieser Klasse kommen in der Zeit vom 8. November bis 2. Dezember d. J. 154 000 Gewinne und 2 Prämien mit zusammen 56 941 520 Mark zur Auspielung, und zwar 2 Gewinne zu 500 000 Mark, 2 zu 200 000 Mark, 2 zu 150 000 Mark, 2 zu 100 000 Mark, 2 zu 75 000 Mark, 2 zu 60 000 Mark, 4 zu 50 000 Mark, 4 zu 40 000 Mark, 22 zu 30 000 Mark, 32 zu 15 000 Mark, 96 zu 10 000 Mark, 200 zu 5 000 Mark, 2 900 zu 3 000 Mark, 5 000 zu 1 000 Mark, 7 832 zu 500 Mark, und 137 898 zu 240 Mark. Da in der Lotterie 380 000 Lose spielen, werden also in der 5. Klasse 40% der Lose mit Gewinnen bedacht werden.

s. Natur- und Heimatschutz. Mit großer Genugtuung haben die Freunde des Naturschutzes kürz-

Lichtenstein.

60) Romantische Sage von Wilhelm Hauff.

„O Tübingen!“ sagte der Herzog mit Seuffzen, „wie töricht war ich, daß ich dich verlieb! Zwei Finger meiner Linken gäbe ich um dich; was sage ich, zwei Finger? Die Rechte ließ' ich mir abhauen, könnte ich dich damit erkaufen! Und mit der Linken wollte ich dem Bund den Weg zeigen! Und gaben sie nichts, gar nichts auf meine Worte?“

„Die Falschen sahen mich finster an und schienen nicht recht zu wissen, was sie tun sollten. Hewen aber ermahnte sie nochmals. Da sagte Ludwig von Stadion, ich käme schon zu spät. Achtundzwanzig der Ritterschaft wollten sich der Fehde mit dem Bunde begeben und den Herzog solche allein ausmachen lassen. Komme er wieder mit Heeresmacht ins Land, so wollten sie getreulich zu ihm stehen, aber aufs Ungewisse wollten sie den Krieg nicht fortführen, denn ihre Burgen und Güter würden so lange beschädigt und gebrandschakt, bis sie nicht mehr gegen den Bund dienten. Ich verlangte nun, sie sollten mich hinaufführen in den Ritteraal, ich wollte versuchen, ob nicht Männer da seien, das Schloß zu halten, ich zählte auf, wen ich noch für treu halte, die Rippenburg, die Gültlingen, die Ow, die beiden Verlichingen, die Welterstetten, die Eltershofen, Schilling, Reischach, Wölwart, Kaltenthal,

— der von Hewen aber schüttelte den Kopf und sagte, ich habe mich in manchem geirrt.“

„Und Stammheim, Thierberg, Welterstetten, meine Getreuen, hast du sie nicht gesehen?“

„O ja, sie saßen im Keller beim Stadion und tranken Euren Wein. Hinauf wollten sie mich aber nicht lassen. Selbst Hewen, selbst Freiberg und Heideck, die mit ihm waren, rieten ab, sie sagten, die zwei Parteien seien ohnedies schon schwierig gegeneinander, der Stadion habe die Mehrzahl für sich und auch den größten Teil der Knechte. Wenn ich hinauf gehe, komme es im Schloßhof und im Ritteraal zum Kampfe, und es bleibe ihnen, als den Geringeren, nichts übrig, als zu sterben. So gerne sie nun für Euch den letzten Blutstropfen aufwendeten, so wollten sie doch lieber in der Feldschlacht gegen den Feind fallen, als von ihren Landsleuten und Waffenbrüdern totgeschlagen zu werden. Da blieb mir nichts übrig, als sie zu bitten, sie möchten sich des Prinzen Christoph und Eures zarten Töchterleins annehmen und ihnen das Schloß bei der Uebergabe erhalten. Einige sagten zu, andere schwiegen und zuckten die Achseln, ich aber gab den Verrätern meinen Fluch als Christ und Ritter, sagte fünf von ihnen auf und lud sie zum Kampfe auf Leben und Tod, wenn der Krieg zu Ende sei, dann wandte ich mich und ging auf demselben Wege aus der Burg, wie ich gekommen war.“

„Herr Gott im Himmel! hätte ich dies für

möglich gehalten!“ rief Lichtenstein. „Zweihundvierzig Ritter, zweihundert Knechte, eine feste Burg, und sie doch verraten! Unser guter Name ist beschimpft; noch in späten Zeiten wird man von unserm Adel sprechen, und wie sie ihr Fürstenhaus im Stich gelassen; das Sprichwort „treu und ehrlich wie ein Württemberger“ ist zum Hohn geworden!“

„Wohl konnte man einst sagen, treu wie ein Württemberger,“ sprach der Herzog Ulrich, und eine Träne fiel in seinen Bart. „Als mein Ahnherr Eberhard einst hinabritt gen Worms und mit den Kurfürsten, Grafen und Herren zu Tische saß, da sprachen und rühmten sie viel vom Vorzug ihrer Länder. Der eine rühmte seinen Wein, der andere sprach von seiner Frucht, der dritte gar von seinem Bild, der vierte grub Eisen in seinen Bergen. Da kam es auch an Eberhard im Bart. Von Euren Schätzen weiß ich nichts aufzuweisen, sagte er, doch gehe ich abends durch den dunkelsten Wald, und komme ich nachts durch die Berge und bin müd und matt, so ist ein treuer Württemberger bald zur Hand, ich grüße ihn und leg' mich in seinen Schoß und schlafe ruhig ein. Des wunderten sich alle und staunten und riefen: Graf Eberhard hat recht, und ließen treue Württemberger leben. Geht jetzt der Herzog durch den Wald, so kommen sie und schlagen ihn tot, und leg' ich meine Treuen in die Burgen, kaum wende ich den Rücken, so handeln sie mit dem Feind. Die Treue soll der Ruck haken; — doch

lich von der Verfügung des Regierungspräsidenten von Sigmaringen gelesen, in der die Reklamaplate auf die Distanz von einem halben Kilometer von der Eisenbahnlinien wegverbannt werden. Hofentlich folgt da die württembergische Regierung recht bald mit einer ähnlichen Verfügung diesem lobenswerten Beispiel. Vielleicht auch entschließen sich die ländlichen Stadt- und Dorfgemeinden, durch polizeiliche Verfügung einem Unfug ein Ende zu machen, der landauf landab viele Straßenbilder verschandelt: Das Ankleben von Plakaten, Theaterzetteln, Versammlungsanzeigen usw. an die Häuserwände, Scheunentore, elektrische Leitungsmasten und Bäume. Besonders häßlich nimmt es sich aus, wenn kurz nach dem Ankleben die liebe Jugend ihr Zerstörungswerk beginnt und innerhalb kurzer Zeit nur noch traurige Ueberreste des Plakats im Winde flattern. Durch solche Unsauberkeiten wird oft ein sonst ganz hübsches Straßenbild gestört und in dem vorübergehenden Wanderer ein dauernd ungünstiger Eindruck hervorgerufen, der ihm unter Umständen das Wiederkommen verleidet. Wenn hier die berufenen Vertreter des Heimatbundes versagen, so ist es umso mehr Pflicht der Bezirkspresse, immer wieder die Stimme zu erheben, damit diesem tiefwurzelnden Unfug endlich der Garau gemacht und unsere schönen und interessanten ländlichen Straßenbilder nicht mehr länger durch diesen unschönen Auswuchs des Reklamewesens verunziert werden. Für die Reklame ist der Inseratenteil der Zeitungen der geeignetste Ort und hier finden die Bekanntmachungen nicht nur die weiteste Verbreitung, sondern auch die gebührende Beachtung und damit den Erfolg.

sch. **Mutmaßliches Wetter.** Obgleich der Luftwirbel auf den Kontinent rascher vorgeedrungen ist, hat sich über Süddeutschland immer noch Hochdruck erhalten. Randwirbel werden indessen Störungen verursachen. Für Donnerstag und Freitag ist meist trübes, strichweise zu leichten Niederschlägen geneigtes und ziemlich mildes Wetter zu erwarten.

Unterriechenbach, 14. Oktober. Heute wurde hier in einer gut besuchten Versammlung im Gasthof z. Hirsch ein Bezirksverein des württb. Schwarzwaldvereins ins Leben gerufen, nachdem bereits seit einiger Zeit in Kreisen hiesiger Naturfreunde und solcher Herren, die sich die Hebung des hiesigen Orts als Luftkurort angelegen sein lassen, die Absicht bestanden hatte, einen Schwarzwaldverein hier zu gründen. Auf eine ergangene Einladung erfolgten 75 Beitrittserklärungen, und es steht zu erwarten, daß der neue Verein sich noch mehr vergrößern wird.

Schon bisher befand sich hier eine ganz ansehnliche Zahl von Schwarzwaldvereinsmitgliedern, die auswärtigen Bezirks-Vereinen, in der Hauptsache Liebentzell, angeschlossen waren. Die Zahl der Vorstandsmitglieder wurde auf 7 einschließlich des Vorsitzenden festgesetzt und folgende Herren gewählt. Zum Vorsitzenden: Schultzeiß Karst, zu Vorstandsmitgliedern: Pfarrer Jlg, Oberlehrer Bachteler, Fabrikant Merkle, Bijoutier Schneider, Kaufmann Knorr und Privatier Knopf.

Pforzheim, den 15. Oktober. In unserem Nachbarort Dietlingen hat es schon wieder gebrannt. das große Gasthaus z. „Röhle“ des Karl Rau, gegenüber der Kirche, am Markt wohnhaft, ist vollständig abgebrannt. Nur ein Teil der Fahrnis konnte gerettet werden.

fahre fort, gib mir den Kelch bis auf die Hefen, ich bin der Mann dazu, ohne Furcht den Grund zu sehen.“

„Nun, daß ich's kurz sage, ich hielt mich noch in Tübingen auf, bis ich Gewißheit bekäme wegen der Uebergabe. Gestern, am Ostermontag, sind sie zusammengekommen; sie haben die Paktten schriftlich aufgesetzt und nachher durch den Herold auf den Straßen ausrufen lassen; um fünf Uhr abends haben sie das Schloß übergeben. Ihr seid der Regierung förmlich entsetzt. Prinz Christoph, Euer Söhnlein, behält Schloß und Amt Tübingen, doch zu des Bundes Dienst und unter seiner Vormundschaft, und in das übrige, heißt es, werden sich die Herren teilen. Ich habe viel Jammer erfahren in meinem Leben, ich habe einen Freund im Lanzenstechen umgebracht, ein liebes Kind ist mir gestorben, und mein Haus abgebrannt, aber so wahr mir Gott gnädig sei und seine Heiligen, mein Schmerz war nie so groß als in jener Stunde, wo ich des Bundes Farben neben Euer Durchlaucht Panieren aufpflanzen, als ich ihr rotes Kreuz Württembergs Geweihe und den Helm mit dem Jagdhorn bedecken sah!“

So sprach Marx Stumpf von Schweinsberg. Die Sonne war während seiner Erzählung völlig heraufgekommen, auch an den äußersten Bergen war der Nebel gefallen, und was um die fernen Höhen von Asperg zog, war ein Duft, der wie ein zarter

Württemberg.

Das Wahlprogramm der württembergischen Zentrums-Partei entwickelt die Grundzüge, die sich für die Partei schon in ihren Programmen von 1894, 1900 und 1906 als erfolgreich bewährten. Als Arbeitsprogramm der Partei für die nächste Landtagsperiode bezeichnet der Aufruf die volle Koalitionsfreiheit für politische, religiöse und soziale Vereinigungen, eine Revision des Beamtengesetzes, die Ausgestaltung der staatlichen Betriebe zu Musteranstalten, die Einräumung der unbeschränkten Befugnis des Gesetzesvorschlags für beide Kammern, sowie die Wahrung der besonderen Landesinteressen in Angelegenheiten des Reiches durch die Ständische Versammlung und Aehnliches. In Sachen der Kirche und Schule fordert das Programm die Aufhebung der gesetzlichen Bestimmungen, die die Ausübung des Kirchenordnungsrechtes von staatlicher Genehmigung abhängig machen, und die Anerkennung der verfassungsmäßigen Autonomie der katholischen Kirche, die Einführung von Orden und Kongregationen unter Aufhebung aller landesrechtlichen Ausnahme-Bestimmungen, grundsätzliche Ablehnung der Simultanschule und die Forderung der Errichtung von konfessionellen Mittel- und Hilfsschulen. Eine weitere Anzahl von Programmpunkten bezieht sich auf die Rechtspflege, die innere Verwaltung, insbesondere auf Landwirtschaft und Gewerbe und Handel, ferner auf die Verkehrsanstalten, das Militär und die Finanzen. Alle diese Forderungen sind vorwiegend sozialer, vielfach auch rein politischer Natur und aus der Tätigkeit der Partei im letzten Landtag bekannt. Hervorzuheben ist noch die Forderung nach einer Beschleunigung der Erhebungen zur Gewinnung sicherer Grundlagen für die Weiterführung der Steuerreform und Abschluß der Steuerreform, sobald die Regelung der Besitzsteuer für das Reich erfolgt ist, wobei als ein Hauptziel die Beseitigung der Nebelstände im Gemeindesteuerverwesen durch eine Erweiterung der Besteuerungsrechte der Gemeinden ins Auge zu fassen ist.

Stuttgart, 15. Oktober. In der gestrigen Sitzung des Gesamtkollegiums der Zentralstelle für Landwirtschaft wurde von einer Unterstützung der Weingärtner und Landwirte anlässlich des schlechten Erntewetters abgesehen. Bezüglich einer Eingabe der Stuttgarter Stadtgemeinde wegen der Fleischsteuerung vertrat das Kollegium die Anschauung, daß man die Schritte der Reichsregierung abwarten wolle.

Stuttgart, 15. Oktober. Gestern abend hat, wie das Neue Tagblatt meldet, die städtische Fleischpreiskommission eine lange Beratung abgehalten, die heute früh fortgesetzt wird. Wie verlautet, dürfte es möglich sein, den Ladenpreis für Ochsenfleisch und Schweinefleisch auf 85 Pfennig pro Pfund festzusetzen. Heute sollen die 34 Ochsen und zwei Rinder, die inzwischen hier eingetroffen sind, an die Metzger verlost werden. Der kleine Vorrat wird freilich bald verzehrt sein, ohne daß eine spürbare Linderung der Fleischnot eintritt. Da, wie das Blatt weiter hört, die Konkurrenz der Stadtverwaltungen auf dem holländischen Markt ein Steigen der Preise verursacht hat, so ist fraglich, ob eine weitere Zufuhr aus Holland zu den jetzigen Bedingungen durchzuführen ist.

Stuttgart, 15. Oktober. Die Orientexpresszüge Paris—Belgrad—Konstantinopel verkehren jetzt nur

noch zwischen Paris und Budapest. Im Verkehr der Orientexpresszüge Paris—Budapest—Konstanza treten dagegen keine Änderungen ein.

Böblingen, 15. Oktober. Die konservative Partei und der Bund der Landwirte haben den Defonomen Hornung als Kandidat für die kommende Landtagswahl aufgestellt. Hornung hat angenommen.

Tübingen, 15. Oktober. Der dem Tübinger Polizeihundeverein gehörige Polizeihund Lona, eine Schäferhündin, hat bei der internationalen Polizeihundeprüfung in Straburg am 13. d. Mts. unter starker Konkurrenz in der begrenzten Klasse den 1. Preis davongetragen. Außerdem wurde dem Führer des Hundes, Schutzmann Binder, der vom Ersten Deutschen Polizeihundeverein gestiftete Ehrenpreis, sowie ein Führerpreis zuerkannt. Besonders im Ausarbeiten von Spuren leistete der Hund Ausgezeichnetes. Der Prüfung wohnte auch der Kaiserl. Statthalter von Elsaß-Lothringen bei.

Sorb, 15. Oktober. Der bisherige Abgeordnete, Schultheiß Kessler in Hirrlingen, hat sich nunmehr doch entschlossen, nicht mehr als Kandidat aufzutreten. Damit ist die Gefahr einer Doppelpkandidatur für das Zentrum beseitigt.

Esingen, 15. Oktober. Der 36 Jahre alte Bauarbeiter Jakob Strauß aus Weinsberg wurde von dem 41 Jahre alten Tagelöhner Christian Starzmann von Denkendorf erschossen. Die Beiden waren bei einer Gewerkschaftsfestlichkeit auf der „Anot“ und hielten sich nachher noch in der Wirtschaft auf. Als sie miteinander in Streit und Wortwechsel gerieten, verwies ihnen der Wirt das Lokal. Auf der Straße setzte sich der Streit fort und unter der Haustüre gab Starzmann die tödlichen Schüsse ab. Der eine Schuß traf ins Herz, der andere unter das rechte Auge. Strauß wankte noch einige Schritte weiter und brach dann tot zusammen. Der Täter ist flüchtig.

Aus Welt und Zeit.

Mannheim, 15. Oktober. Der Süddeutsche Flug begann heute nachmittag 1/2 Uhr. Sieben Flieger, darunter auch Helmut Hirth, starteten zum Flug nach Frankfurt a. M. Hirth traf als erster um 2 Uhr in Mannheim ein. Als Mitfahrenden hatte Hirth auf seinem Kumpelereindecker Leutnant Grafenberg.

Berlin, 15. Oktober. Das Marineluftschiff LI ist gestern vom Reichsmarineamt übernommen worden. Kurze Zeit, nachdem es seinen Hafen verlassen hatte, d. h. von Friedrichshafen bis in die Hohenloher Ebene, kam es in eine dichte Nebelschicht, die fast jede Orientierung verhinderte. Hinter Würzburg wurde das Wetter schon lichter und schnell wurden Arolsen und Osnabrück passiert. In einer Höhe von etwa 1500 Metern wurde abends zwischen Borkum und Norderney das Festland verlassen und die Fahrt über die Nordsee fortgesetzt. Die Blinkfeuer von Helgoland dienten als Richtpunkt. Deutlich waren die Lichter eines großen Passagierdampfers zu sehen und selbst die abgeblendeten Lichter eines Kriegsschiffes konnten gut verfolgt werden. Bei Büsum wurde das Festland wieder erreicht. Nachts zwei Uhr, nachdem Kiel passiert worden war, wurde es von neuem verlassen. Bei der Durchkreuzung der Ostsee kamen die dänischen Blinkfeuer in Sicht. Nachdem Graf Zeppelin kehrt kommandiert hatte, mußte das Schiff gegen einen starken Gegenwind ankämpfen. Lübeck wurde passiert und dann mit direktem Kurs nach Berlin gefesselt. Ueber dem Reichs-

Schleier vom Horizont herabhing und die Gegenden, über welche er sich breitete, nur noch in reizenderem Lichte durchschimmern ließ. Angetan mit dem sanften Grün der Saaten, mit den dunkleren Farben der Wälder, geschmückt mit freundlichen Dörfern, mit glänzenden Burgen und Städten, lag Württemberg in seiner Morgenpracht. Sein unglücklicher Fürst überhaute es mit trüben Blicken. Die Natur hatte ihm einen festen Mut und ein Herz gegeben, das Kummer und Elend nicht zu brechen vermochte; nicht zu jeder Stunde, nicht jedem teilte er seine Empfindungen mit, und wenn ein großes Unglück über ihn kam, pflegte er zu schweigen und zu handeln.

Auch in diesen schrecklichen Momenten, wo mit der letzten, letzten Burg seine letzte Hoffnung gefallen war, verschloß er einen großen Schmerz in einer tapfern Brust. Wer stand je an dem Sarg einer Mutter und fühlte nicht, wenn er den letzten Blick auf die teuren, bleichen Züge, auf den verstummten Mund warf, bittere Empfindungen in sich aufsteigen? Es ist die Reue, was in solchen Augenblicken den Menschen übermannt. Man erinnert sich, wie unendlich viel sie für uns getan, wie sie uns als Kind so liebevoll hegte, wie ihr kein Opfer zu schwer ward, das sie dem Jüngling nicht gebracht hätte. Und wie haben wir vergolten? Wir waren gleichgültig gegen so viele rührende Liebe, wir glaubten, es müsse nun einmal so sein, wir waren sogar undankbar und murrten, wenn nicht alle unsere Wün-

sche schnell erfüllt wurden, wir verprahten ihr Gut und achteten nicht auf die stillen Tränen.

Jetzt, wo dieses liebevolle Auge uns nicht mehr sieht, wo dieses Ohr auf immer verschlossen ist, das nur auf unsere Wünsche lauschte, wo diese Hände unsern letzten Druck nicht mehr fühlen, diese Hände, die uns mühsam nährten: jetzt bestürmen alle jene Gefühle von Reue, Dankbarkeit, Liebe unsere Brust, deren eines hingereicht hätte in den vorigen Tagen, sie glücklich zu machen!

Ein ähnliches Gefühl der Reue war es, was drückend auf der Brust Merichs von Württemberg lag, als er auf sein Land hinabschaute, das auf ewig für ihn verloren schien. Seine edlere Natur, die er oft im Gemühle eines prächtigen Hofes und betäubt von den Einflüsterungen falscher Freunde verleugnet hatte, trauerte mit ihm, und es war nicht sein Unglück allein, was ihn beschäftigte, sondern auch der Jammer des okkupierten Landes.

Als er sich daher nach geraumer Zeit von dem Anblick in die Ferne zu seinen Freunden wandte, staunten sie über den Ausdruck seiner Züge. Sie hatten erwartet, Zorn und Grimm über den Verrat seiner Edlen auf seiner Stirne, in seinen Augen zu lesen, aber es war eine tiefe Kührung, ein stiller Schmerz, was seinen Mienen einen Ausdruck von Milde gab, den sie nie an ihm gekannt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

